

und Weiber, Buben und Maidle, am Sonntagmorgen in den Garten vor dem Hause und holte da von unseres Herrgotts Wohlgerüchen.

Mit Vorliebe wurden zwei feine Sorten von den Landleuten des Einzigtales gewählt — die Nelke und der Rosmarin; beide zeugten auch hier für den guten Geschmack des Volkes.

Mit einer Nelke hinter dem linken Ohr und einem Rosmarinzweig in der Hand marschierten die „Mannsbölker“ des Einzigtales zur Sommerzeit der Kirche zu, während die „Wibervölker“ beide Pflanzen im Nieder trugen. So sah auch ich die Landleute noch in meiner Knabenzeit. Heute hat das alles aufgehört. Das Volk wird ja immer „gebildeter“ und verliert mehr und mehr seine Kindlichkeit und Natürlichkeit. —

Unsere Magdalene hatte manchen Rosmarinzweig vom Mühlstein herab in die Nordracher Kirche getragen und ihn auf dem Heimweg mit dem, welchen der Hans aus dem Oberthal gebracht, vertauscht.

Heute war's ihr nicht ums Blumenbrechen gewesen, als sie den Hof verließ, um nach Zell zu gehen. Und die Mägde und die Töchter aus den untern Schottenhöfen, die den Weg nach Zell regelmäßig machten, hatten sich schon unterwegs gewundert, daß „das Maidle vom Mühlstein“ heute nach Zell in die Kirche gehe und daß es keinen Strauß trage.

Und die Maidle aus den Höfen im „Höllhafen und im Erbsengrund“, die den gleichen Weg gingen und deren Väter am vergangenen Sonntag die Verlobung aus dem Alder heimgebracht hatten, meinten, das sei eine „b'sondere Hochzeitere“, die Magdalene vom Mühlstein, daß sie ohne Strauß in die Kirche gehe. Wenn eine von ihnen auf den Hermeshof käme, würde sie zwei Sträuße aufstecken. —

Nach dem Gottesdienst gehen die „Wibervölker“, ungestärkt durch leibliche Erfrischung, alsbald der Heimat zu, talein und bergauf. Sie haben noch das Mittagessen, welches „im Ofenloch“ indes allein gegoren hat, zuzurichten und können